

Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 M., durch
die Post bezogen 2 M. 50 Pf., An-
noncien 1 M. 50 Pf., monatlich 84 Pf.,
expl. Befehlsgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-
Postanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich:
S. H. Dr. H. W. Wolf in Halle.

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Neunzehnter Jahrgang.

Insertate

werden pro Spaltenbreite oder deren Raum
mit 30 Pf., für Halle mit 15 Pf. berechnet
und in der Expedition, von untern Käu-
fern erhalten und allen Annoncen-Ex-
peditionen angenommen.
Kellern pro Zeile 40 Pf.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

№. 59.

Halle a. d. Saale, Mittwoch den 11. März

1885.

Frauenarbeit.

Aus der Reichshauptstadt wird uns geschrieben:

Die verschiedenen im Reichstage gestellten Anträge auf Be-
schränkung der Frauenarbeit hatten vor einigen Wochen die
durch ihre Bemühungen um die Befreiung des Volkes der Frauen
bekannte Frau Guillaume-Schad zu einer Gegenagitation
veranlaßt. Frau Schad berief in der Reichshauptstadt
hinter einander mehrere Versammlungen arbeitender Frauen,
zu dem Zwecke, den fraglichen Protest zu formulieren und dem
Reichstage zu überreichen. Die Dame, deren unerwartetes
Eintreten für Interessenten, welche sonst gern mit spärlichem
Einkommen umzugehen werden, alle Achtung verdient, ging
bei dem Widerstand gegen die Beschränkungen der Frauen-
arbeit von der Voraussetzung aus, daß jede derartige Be-
schränkung nur die Folge haben könne, den Frauen noch mehr
als bisher die Gelegenheiten zur Erwerbstätigkeit zu ent-
ziehen und sie dadurch noch mehr auf sittliche Abwege zu drängen.
Die Gründe der Gesundheits- und Sittlichkeitspflege, die man
zu Gunsten der Beschränkungen der Frauenarbeit anführen
kann, seien nicht stichhaltig. Die Gesundheit der Frauen könne nicht
durch Gehege gehoben werden, die einen immer größeren Druck
auf die Arbeitskräfte der Frauen zur Folge haben müßten, da
unzureichender Lohn, mit allen den Konsequenzen, die sich
daraus knüpfen, die Gesundheit mehr schädige als irgend-
welche Arbeit. Ebensovien dürfte man eine Hebung der
Sittlichkeit davon erwarten, daß den Frauen etwa die Nacht-
arbeit verboten werde; denn wenn dadurch eine Schlüsselstellung
vieler Frauen von ihrem Verdienste beraubt würde, so treibe
dies mehr Frauen der Unsitlichkeit in die Arme als die Nacht-
arbeit. Den Frauen die letzten Hülfsmittel abzuschneiden, um
durch Arbeit ihren Unterhalt zu finden, sei daher grausam
und ungerecht und die Gesellschaft sollte vielmehr Wege suchen,
die harte Lebensaufgabe der Frau zu erleichtern, anstatt
ihnen dieselbe durch irgendwelche Beschränkung noch schwerer
zu machen.

Es ist leicht zu sehen, daß diese Bemüßigung von einem
einseitigen Gesichtspunkte ausgeht, und worin ihr Fehler liegt.
Hält man an dem Grundsatze fest, daß die Frau in erster
Linie für das Haus und die Familie bestimmt ist, so wird
man leicht den Punkt gewahren, auf den es ankommt. Die
sozialen Verhältnisse eines Volkes sind um so ungesünder, je
mehr sie die Frauen zwingen, ihrem Beruf, der waltende
Geist des Hauses und der lebendige Mittelpunkt der Familie
zu sein, untreu zu werden; um so ungesünder, je mehr sie den
Männern zwingen, in Ungelöstigkeit zu leben und das andere
Geschlecht sich selbst zu überlassen. Weßhalb sind so viele
Frauen und Mädchen genötigt, zur Arbeit außerhalb des
Hauses ihre Zuflucht zu nehmen? Zum allgeringsten Heile
daraus, weil ihr natürlicher Selbstbehauptungsdrang sie anleitet,
den Familienkreis zu verlassen. Es ist vielmehr gefährlich
den harten Kampf der Noth, der sie veranlaßt, außerhalb
des Hauses Verdienste zu suchen. Und weßhalb sind so viele
Mütter genötigt, die wichtigsten Mittelglieder der Familie auf
Wohlfahrt anzuweisen? Weßhalb müssen so viele Mütter
darauf verzichten, ihren Kindern, in denen die Frau einen
angenehmern Wirkungskreis finden könnte, als in der Fabrik
oder bei einer kaum das Leben notwendigstiftenden Hand-
arbeit? Offenbar darum, weil der Verdienst einer großen
und leider immer mehr anwachsenden Zahl von Männern
nicht hinreicht, eine Familie auf anzuhängen, wenn auch noch
so bescheidenen Fußes zu ernähren.

Die Hauptbedingung, gesündere Verhältnisse herbeizuführen,
kann daher nur darin bestehen, daß so viel als möglich den
Männern ein hinreichender Verdienst gesichert wird, um
Frau und Kinder auskömmlich ernähren zu können. Ist dies
zu erreichen, so wird man vollkommen sicher sein können, daß
der Zubrang von Frauen und Mädchen zu Arbeitszweigen, die
sie mehr oder minder der Familie entziehen, bald genug
nachlassen würde. Umgekehrt kann durch die Konkurrenz der
Frauenarbeit nur ein spärlicher Druck auf den Lohn der Männer
ausgeübt und somit das Grundübel immer mehr verschlimmert
werden. Genau ebenso verhält es sich mit der Arbeit der
Kinder. Dasselbe dient einfach dazu, den Lohn der Erwachsenen,
insoweit Männer als Frauen, herabzudrücken. Sünden in Folge
des Zusammenwachsens von Männern, Frauen und Kindern
die Löhne derartig, daß jeder einzelne nur gerade so viel ver-
dient, als er zum notwendigen Lebensunterhalt für die eigene
Person braucht, um so tritt ein Zustand ein, bei welchem
allmählich die Familie in ihren charakteristischsten Lebens-
bedingungen, und mit ihr die Grundlage der Staaten und
Civilisation verschwinden muß. Die Anstrengungen aller
Wohlfahrter sollten darauf gerichtet sein, vor allem die
Arbeit der Männer in diejenigen Rechte einzufügen, welche auch
dem niedrigst gestellten Manne gestatten, Träger und Ernährer
einer Familie zu sein.

Es ist das Verdienste der sozialdemokratischen Partei, diese
allein richtigen Gesichtspunkte den Proteste der Frau
Guillaume-Schad gegenüber zur Geltung gebracht zu haben.
Unbegreiflich, daß in einer so wichtigen Angelegenheit alle
anderen Parteien, selbst die frommen „Christlich-Sozialen“,
sich vollkommen untätig verhalten haben. Die Sozial-
demokraten dagegen boten ihre Manner oder vielmehr ihre
Weiber auf, um gegen Frau Schad Front zu machen. Per-
sönlichkeiten, die seit längerer Zeit summiert geworden waren,
wie Frau Stagemann, die vor einer Reihe von Jahren
sozialistischen Frauenvereinigungen zu präsidieren pflegte,
erhielten wieder auf der Bühne. Außerdem war Hr.
Kollmar zu einem Vortrage in einer der Versammlungen
eingeladen, und erwiderte sich seiner Aufgabe mit Geschick.
Kurz der Protest der Frau Schad unterließ, und diese Dame
scheint sich schließlich selbst überzeugt zu haben, daß die
Voransetzungen, von denen sie bei ihrem Vortrage ausging,
unrichtig waren. Die unter ihrem Vorsitze tagenden Ver-
sammlungen nahmen vielmehr Resolutionen an, in welchen
man sich mit dem von der sozialdemokratischen Partei ein-
gebrachten Arbeiterfragepunkte einverstanden erklärte, da nur
durch die dort geforderten Bestimmungen zu ermöglichen sei,
„daß der Arbeiter soviel verdient, um seine Familie menschen-
würdig zu ernähren, ohne seine Frau und Kinder in die
Fabriken zu schicken, und so die Kinder der Mutter und der
Mutter die Erziehung der Kinder zu entziehen.“

Indessen ist die Anregung der Frau Schad insofern nicht
ohne Folgen geblieben, als man sich darüber einigte, einen
Verein zu gründen, welcher die Hebung der geistigen und
materiellen Interessen der Arbeiterinnen, insbesonders die
Regelung der Wohnverhältnisse sowie die gegenseitige Unter-
stützung bei Vorkrankheiten zu erstreben hat. Eine große
Zahl von Frauen zeichnete sich in die Listen des neuen
Vereins ein.

Man darf die Wirkung desselben, falls ihm eine geistliche
Entwicklung beschieden ist, als ein sehr beachtenswertes Er-
gebnis in der sozialen Bewegung unserer Tage betrachten.
Erfolich weßhalb, weil hier zum ersten Male Elemente zusamen-
traten, die von verschiedenen Anschauungen und Parteistand-

punkten ausgehend, sich dennoch zur Vertretung ihrer gemein-
samen Interessen vereinigten. Sodann weil hier zum ersten Male
in die immer mächtiger anwachsende Genossenschaftsbewegung
das weibliche Element eintritt, entschlossen, dieselben Mittel
zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen anzuwenden, wie wir
es bisher nur von den männlichen Arbeitern gewohnt waren.

Politische Uebersicht.

Nummer, da die Frage der Zahlung von Ent-
schädigungen für die durch die Beschlezung Alexandriens
entstandenen Verluste wieder auf der Tagesordnung
steht, sind die Ziffern der reklamirten und bewilligten Beträge
von Interesse. Es wurden beantragt 8,494,987 Rbl. Sterl.,
bewilligt 4,272,809 Rbl. Sterl. Auf Deutschland entfallen
111,693 bez. 77,049 Rbl. Sterl. und die von der Kommission
vorgedommene Reduktion stellt sich auf 31,0 Proj.

Wie wir bereits gestern telegraphisch gemeldet, befähigen die
„Daily News“, daß die englische Regierung in Petersburg die
Zurückziehung der jenseits der Grenzen Afga-
nistans befindlichen russischen Truppen verlangt
habe, es werde damit von Russland nichts weiter verlangt,
als was dasselbe England gegenüber wiederholt feierlich ver-
sprochen habe. Von dem zwischen den beiden Kabineten fort-
dauernden Meinungsstreit werde die Lösung der Frage
abhängen. Den eigentlichen Kernpunkt umgibt hier die „Daily
News“, nämlich die Frage: Wo ist die russisch-afghanische
Grenze? Auf die Lösung dieser Frage spielt sich eigentlich
der ganze englisch-russische Streit zu. Unter diesen Umständen
ist ein Beitrag zur Lösung dieser Grenzfrage von Interesse,
den wir heute in der „Nordd. Allg. Ztg.“ finden. Das Blatt
schreibt:

„Einem geschätzten Gelegenheitskorrespondenten bedanken wir
nachstehende Bemerkungen:

In der Sitzung des Oberhauses vom 8. d. M. hat der Staats-
sekretär für Indien, Earl of Kimberley, auf die Anfrage des
Marquis of Salisbury erklärt, er wolle nicht zu sagen, daß
die von dem Earl Granville erwähnten, von den Russen occu-
pirten Distrikte an der Grenze von Afghanistan innerhalb des
Gebietes liegen, welches Ihrer Majestät Regierung als un-
terhalb der afghanischen Grenzen gelegen betrachtet habe. Als
er dieser von den Russen occupirten Punkte an der Nord-
grenze von Afghanistan ist dann erinnernd an die „Daily News“
Bemerkung beizulegen, „wo noch eine allgemeine Be-
stimmung liegt“. Bezüglich dieses letzteren Punktes stimmt die
Erklärung des Earl of Kimberley nicht mit einer wohl als an-
tuz bescheidenden Publikation der englischen Regierung. Es
steht uns nämlich eine im Austrage des Staatssekretärs für
Indien angefertigte Karte, welche bezeugt ist als compiled
principally from original authorities, vor, in welche die Grenze
zwischen Nepal und Great boundary of Mary and Herat etwa
25 englische Meilen südlich von der Einmündung des Spindur
in den Murghab, 19 Meilen südlich von jenem auf dem linken
Ufer des Murghab gelegenen Bändicheh (Bamdeh) — immer
noch ca. 94 Meilen nördlich von Swat — eingezeichnet ist. Wir
geben gern zu, daß dort die Landesgrenzen etwas schwebend
und flüchtig sind, und wie gewöhnlich europäischen Staaten sein-
gelegt sind. Gestützt auf die erwähnte amtliche Publikation
kann man nur sagen, daß, wenn die afghanischen Bändicheh be-
setzt haben (was seit vorigem Jahre der Fall), sie die Grenze
überdrücken und in das Gebiet der dort bauenden Salar-
Zurückwärtigen eingedrungen sind, wogegen die Russen, wenn sie
über Bändicheh hinaus nach Süden vorgedrungen sind, nur
die Grenze des von ihnen annektirten Nepal wiederzugewinnen
treiben.“

Aus Swat in wird vom 8. d. gemeldet, daß durch die

[16] Das Haus an der Haide.

Roman von F. Warden.

Aus dem Englischen von H. Brauns,
Autorisirte Uebersetzung.
(Fortsetzung.)

Jetzt war ich über einen Punkt, der mich schon lange ober-
flächlich beschäftigt, mit mir ins Klare gekommen, nämlich, daß
Mrs. Rayner und Sara, jede in ihrer Art, die unangenehmsten
Personen waren, die ich je getroffen. Nun ging ich zu Bett
und träumte nicht von Nachbarn, sondern von einer ganz
anderen Person.

Der nächste Tag war Sonntag. In der Kirche sah ich zwei
Freunde, die ich kümmertlich der ganzen Gemeinde auf sich
zogen. Es waren zwei junge Mädchen mit feinem Teint und
schöner Gestalt, sie saßen in Mrs. Rayners Kirchenstuhl, und hatten
sichtlich keine Kosten für ihre ziemlich geschmacklosen, unfrei-
sonnen Toiletten gespart. Daß sie nicht hübsch schicklich waren,
daß mir gar nicht leid und ebenso wenig, daß die eine gar
nicht schön, aber hübsch war, und die andere hübschere (sicherlich
ich Sommerprophetin hatte. Ich legte mir selbst die Gewissens-
frage vor, was mich so faszinirt machen? Mrs. Rayner
wende ich zwischen diesen beiden und lang mit der hübschen
aus einem Gelangsbuche; ich wünschte aus Herzensgrunde, es
wäre die hübsche gewesen. Als ich aus der Kirche trat,
gingen sie alle zusammen, dann aber ordneten sie sich paar-
weise, er und die hübsche bildeten das letzte Paar.

Auf dem Rückwege machte ich die Beobachtung, daß die
Mädchen mich mehr lachten, als in der ganzen früheren Zeit,
die Sonntagmutter mich fast zu Boden drückte und daß es gerade
so laubig war, als hätte es gar nicht gegnet. Es war ein
entzückender Tag!

Mrs. Rayner fragte uns beim Mittagessen, ob wir die
beiden jungen Damen mit dem hübschen Paar in Mrs. Rayners
Kirchenstuhl bemerkt hätten, und erzählte dann, daß er er-
fahren, die eine mit den braunen Augen würde die zukünftige
Mrs. Vorenz Raabe, und daß es für beide Theile eine aus-
gezeichnete Partie sei.

„Ich habe wohl beobachtet, wie viel Aufmerksamkeit er ihr
in der Kirche erwidert; sie gingen ja dann auch ganz selbstver-
ständlich als Paar selbster“, sagte er.

Am Nachmittag waren die Hute und die Mädchen und der
Staub untertäglich dem je.

Tage darauf besprach sich Mr. Rayner, daß ich blasse
ansah als zuvor und drohte, mich nach meinem alten Zimmer
zurückbringen zu lassen, falls in einem Zeitraum von zwei
Tagen sich mein Aussehen nicht bessere. Glücklicherweise änderte
sich meine Stimmung in dieser Zeit. Am nächsten Tage gingen
Haibida und ich am Goldham-Parc vorüber und, durch die
Umzäumung leuchtend, sah ich Mrs. Vorenz Raabe, seine Schwes-
tern und die beiden Fremden Wall spielen. Wir wurden von
niemand bemerkt und auf dem Rückwege beobachtete ich, wie
Mrs. Raabe vom Rosen aufsprang, wo er mitten unter den
Mädchen gefangen hatte, — so gelangweilt dachte ich bei
mir — und aus jenem Hute die Blätter und Grasbalme,
womit die Mädchen denselben gefüllt, ausschüttete.

Haibida und ich hatten den Auftrag, nach dem Kaufleben im
Dorfe zu gehen mit einer ganzen Viste von Artfeln, die wir
sicher dort nicht bekommen würden, davon war ich schon im
Vorwies überzeugt. Aber es war einer von Mrs. Rayners
Grundfragen, den Lohlschubel zu ermutigen; deshalb mußten
wir wöchentlich einmal hingehen und den grünlischen, für unsern
Besuch nichts weniger als barbaren Alten, den alleinigen
Repräsentanten desselben, mit Nachfragen nach Nach: In die
Wachschale, Gelatin, Flozeffete u. dgl. Qualen. Einige
Minuten lang hatte ich schon vergeblich auf den Valentins ge-
klopft, auf den die Taglichte, eine Schwadler verlorener Hölle,
nabel und ein Schild hüßlich unappetitlichen Speckes lagen,
als Mrs. Vorenz Raabe in den Laden polterte und mich mit
einer Wiene höherer Ueberzeugung begrüßte. Nachdem er sich
gebührend nach Mr. und Mrs. Rayners Befinden erkundigt
und in dieser Hinsicht zufriedenstellende Antwort erhalten, trat
eine Pause ein. Er schien darauf zu rechnen, daß ich die Unter-
haltung fortsetzen würde, aber mir fiel nichts ein. Er schritt
also im Laden herum, nach mit seinem Stode in den Käse,
warf einen Krug mit Schmutztaback herum, den er dann
sorgsam mit dem Fuße zusammenfegte und wieder — Schmutz

und Alles — in den Krug hineinwarf, während ich wieder-
holt klopfte, ohne daß jemand erschiene wäre.

„Er muß beim Mittagessen sein“, sagte ich resignirt. „zu
dem Fall werde ich noch lange warten müssen.“

Ich konnte nämlich die Gemüthsarten des Mr. Bowles,
Mrs. Raabe setzte sich also nun auf den Valentins und harpuni-
erte den Speck mit einer der rothigen Hefelnadeln.

„Recht angemessene Plätze diese Vorläufer“, sagte er und
wachte nachsichtlich selbst nicht, was er sprach.

„Ja, wenn's Ihnen gleich ist, was Sie erhalten, oder wie
altes es ist“, entgegnete ich hitzig.

„Er lachte; er sah, ich hatte gar nicht Absicht und Lust zu
sprechen.“

„Ich kam nur her wegen einiger“ — er schaute sich jetzt
über den Laden um, und seine Augen blieben an einem
Stoß schmutzigen Spielzeuges haften — „wegen einiger Schell-
fäulen. Ich glaube, sie würden sich zum Einschleifen eignen,
wissen Sie.“

Es war doch jammerschade, daß er nicht zu seinem Bestspiel
und seiner Tracht zurückkehrte — war mein Gedanke — als
ich hörte, um welch lumpigen Einkaufs willen er gekommen;
aber ich hatte den feststen Entschluß gefaßt, mich nicht
wieder zu einem lächerlichen mit ihm lachen zu lassen, drehte
mich also um und wollte den Laden verlassen. Mrs. Raabe
versuchte mich jedoch zurückzubalten.

„Der alte Bowles kam doch sichtlich nicht mehr lange über
seinen Speck“, sagte er sich bittern. „Ich — ich wollte
Sie fragen, ob Sie sich etwas woher befinden. Vorigen Son-
tag meinte ich, Sie wären sehr krank.“

Am letzten Sonntag? — und mir fielen die entsetzlichen
Mädchen ein. „Ich denke Ihnen, es geht mir ganz gut, ich
bin vollständig gesund, habe mich im ganzen Leben nicht besser
gefunden. Mrs. und Mrs. Rayner haben mich oben ins
Turmzimmer einquartirt, damit ich aus der Heudigkeit
kame. Es war sehr, sehr aufmerksam und artig von ihnen,
barren zu denken. Es ist das beste Zimmer im ganzen
Hause.“

„Das beste Zimmer im ganzen Hause? Dann schläft Mrs.
Rayner gar nicht im Hause!“ sagte er leise aber ganz ent-
schieden.

Betten

Vollständige fertige Betten, bestehend aus Oberbett, Unterbett und Kissen, das Gebett: 21 Mark, 25 Mark und 30 Mark.
Hochfeine Betten, das Gebett: 35 Mark, 40 Mark, 50 Mark.
Böhmische Bettfedern, Pfund: 1 Mark, 1 Mk. 50 Pfg., 2 Mark.
Hochfeine Federn mit Daunen, Pfd. 2 Mk. 50 Pfg., 3 Mk., 3 Mk. 75 Pfg.

Gebr. Fackenheim,

Grosse Ulrichstrasse 47, im alten Dessauer.

Versand nach auswärts gegen Nachnahme, wobei wir die Nachnahme-Spesen tragen. Verpackung frei.

Photographie.

Wir empfehlen uns zur Anfertigung aller Photographien jeden Genres von Wist. bis Lebensgröße, sowie Vergrößerungen nach allen verbliebenen Bildern unter Garantie der Echtheit und sauberster Ausführung zu äusserst soliden Preisen; Abonnementskarten für Photographien sind im Cigarrengeschäft bei Herren Gebhardt & Müller, Seilgraberstrasse Nr. 9, zu entnehmen, bei Vorzeigung dieser Karte das Duzende Wist 6 Mark. Hochachtungsvoll

vis-à-vis der Universität, **Kurtz & Haussmann, Schulberg 3.**

Papier- und Pappen-Lager. Düten- und Papierwaaren-Fabrik.

Emil Bald & Co. Billigste Düten, Beutel mit und ohne Druck, Halle a/S., Parz. 11. Bestabier, Cigarrenbeutel, Pappe.

J. Schmuckler & Co.
Zum Wohnungswechsel
empfehlen unter
mit allen **Neuheiten** reich ausgestattet Lager
weisser und farbiger Gardinen
in Schweizer und Engl. Tüll
abgepaßt und nach dem Meter,
letztere ein Meter 30 breit, gut gebogen,
von 75 Pfg. an.
Silet-Quipure-Decken v. 75 Pf. an.

Schnabel & Grünberg,
22. Leipzigerstrasse 22,
C. A. Schnabel, gr. Märkerstr. 2,
empfehlen in reichster Auswahl und anerkannt vorzüglichster Güte:
Beste neue feingereifte Bettfedern und Daunen;
fertig genähte Julettis zum Isolieren; Kissen;
beste Sorten Bettfedern, Bettbarchente, Federkissen,
Daunen-Matrasse in den brill. Farben zu feinsten Herrschaftsbetten.
Lager fertiger neuer Federbetten: nur Leipzigerstr. 22,
das Gebett (Ober-, Unter-Bett u. Kissen) 4 20, 26, 30, 40-120.

Oberhemden
aufgehend unter
Garantie.
Moderne Kragen
u. Manschetten
empfehlen
F. G. Demuth,
Neubauerstr. 3/A.

Für nur 30 Pfennig:
1 doppeltlin. Schieferlafel,
1 Federkissen,
Schieferwebe und -Stifte!
Für nur 50 Pfennig:
1 doppeltlin. Tafel mit Gebel-
schlag,
1 Federkissen mit praktischem
Nadelverriegeln,
1 Schwamm, 1 Schieferwebe u.
Schieferstifte bei
Albin Heintze, 39. Schmeer-Str.

Strohüte
werden gewaschen, gefärbt und nach den neuesten Formen modernisiert bei
J. Meineke, Poststrasse 12, Ecke der Rathhausgasse.

Heren- und Confermandenhüte
moderne Formen, größte Auswahl, billigste Preise
empfehlen
W. Pospichal, Leipzigerstr. 14.

Ausverkauf
wegen gänzlicher Aufgabe des Detail-Geschäfts, bestehend in Eisen-
Kurzwaaren, Werkzeugen, Zerkleuwanen, Brückenwaaren, Familien-
waagen, Zargbeschlägen, Kaffeemühlen, Schüsseln etc. zu jedem an-
nehmbareren Preise.
Für Käufer empfehle Schraubzwinge, Leim- und Schraub-
Eckste zum billigsten Einkauf.
G. W. Kircheisen,
Eisenhandlung, Bahnhofstr. 5, im Hof.

Möbelfabrik und Handlung
Herrn. Jul. Krieger,
Leipzig, Peterstr. 35 (3 Hofen).
Permanente Ausstellung
completter Zimmereinrichtungen
empfehlen zur Beschaffung neuer sowie zur Vervollständigung bereits vor-
handener Einrichtungen
größte Auswahl von Möbeln jeder Art.
NB. Eine Partie zurückgekehrter Möbel und Decorationen bedeu-
tend unter Ladenpreis.
Donnerstag den 12. März cr. habe
ich einen Transport
Bayrischer und Boigländer Zugochsen
auf dem Loest'schen Viehhofe zum Ver-
kauf stehen.
Halle a/S. Joseph Frank.
Ein Transport von schönen, schweren, hoch-
tragenden und frischmilchenden
Altenburger Kühen u. Kalben
sowie Zuchtbulen
ist eingetroffen bei
J. Petzold, Weizenfels.

Aug. Reiche, Tapezier und Decorateur,
große Ulrichstrasse 51,
hält sich den geehrten Herrschaften hiermit bestens empfohlen. Werkstatt
für Polsterarbeiten. Anfertigung von Gardinen, Portieren,
Bouleaux und Marquisen. Zimmertapezieren unter Garantie.

Schwarzen Cachmir
vorzüglich in Qualität und Farbe, empfiehlt
Wilh. Walter, Leipzigerstrasse 92.

Möbel-Magazin
Eduard Benndorf Nachfolger,
Leipzig, Universitätsstrasse 16, I
empfehlen sein reichhaltiges Lager solid gearbeiteter
Möbel-, Spiegel- und Porzellanwaaren.
Ausgestellt:
verschiedene complete Zimmer-Einrichtungen.
Eigene Decorations- und Tapezier-Werkstatt.
Kostenaufschläge und Zeichnungen stehen zu Diensten.

P. Blaschke, Tapezier und Decorateur,
Weidenplan 1,
empfehlen sich bei dem bevorstehenden Wohnungswechsel den geehrten
Herrschaften für
Möbel- und moderne Zimmer-Decorationen.
Die achtzehnte ordentliche General-Versammlung
des
Halleschen Bankvereins von
Kulisch, Kaempff & Co. in Halle a/S.
findet
Freitag den 27. März Vormittags 11 Uhr
im Saale des Hotels „Stadt Hamburg“ hier statt.
Tagesordnung:
1. Vorlesung des von den persönlich haltenden Gesellschaftern erstatteten Rechenschaftsberichts, der Bilanz und Gewinn- und Verlust-Rechnung
vom 1894.
2. Bericht des Aufsichtsrathes.
3. Genehmigung der Bilanz, der Gewinn- und Verlust-Rechnung und der vor-
geschlagenen Dividende, Beschlußfassung über die den persönlich
haltenden Gesellschaftern und dem Aufsichtsrathe zu erteilende
Verträge.
4. Wahl von vier Aufsichtsrathsmittgliedern an Stelle von vier statutenmäßig
auscheidenden Mitgliedern.
Mit Rücksicht auf § 20 des Statuts wird bemerkt, daß nur diejenigen
Actionaire an den Abstimungen theilnehmen dürfen, welche ihre Theilnahme
an der Versammlung bis spätestens den 26. März cr. Vormittags 11 Uhr beim
Verein schriftlich angemeldet haben.
Halle a/S., den 2. März 1895.
Der Aufsichtsrath.
v. Voss, Vorsitzender.

Keine Hausfrau
dürfte übersehen, daß beim Plank-
machen der Decken die bunnen
Kursen so in Aufnahme ge-
kommen
saubere Ofenschwärze
von
Reinhold Diezmann
in Plauen i. V.
angewandt wird, wodurch alle
Gegenstände in den Zimmern
von Staube verschont bleiben.
Diese Ofenschwärze hinterläßt
beim Gebrauch nicht den ge-
ringsten Staub, erzeugt einen
prachtvollen Ofenschwanz
Glanz und verhindert das
Kleben der Decken, Herd-
platten, Ofenrohre etc. In
haben das Badet 15 J. bei
den Herren
Reinhold Gebhardt,
C. A. Grub,
Christian Glaser,
Fr. Klöppel,
C. Kaiser,
Heinhold & Co.,
Albert Schuster Nachf.,
Louis Voltz.

Interims-Stadt-Theater.
Mittwoch, 11. März (im Abonnement).
Zum letzten Male:
Donna Juanita.
Stonische Oper in 3 Akten von Suppl.

Wörmlitz.
Mittwoch (Mittelfest) ladet zur Tanz-
musik ergeht ein **A. Köhler.**
Für den Quartetttheil verantwortlich
H. König in Halle.
Expedition: Neue Promenade 1.
Mittheilungen.

Realprogymnasium zu Eisleben.
Anmeldungen für das neue Schuljahr, das am Montag den 12. April
8 Uhr Vormitt. beginnt, können jederzeit mündlich oder brieflich an
mich gerichtet werden. Neue Schüler finden in allen Klassen bis einsch.
Ober-Seconda Aufnahme. Diese Klassen sind denjenigen der Realgymnasien
völlig gleichberechtigt.
Dr. Richter.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.